

«Doktormütter» und nicht nur «Doktorväter» gibt, und dass zunehmend Dissertationen in englischer Sprache abgefasst werden. Das elektronische Zeitalter macht sich durch vielfache Angabe der E-Mail-Adresse und Website der Promovierten bemerkbar. Schon beim bloßen Durchblättern sieht man, dass der Frauenanteil unter den Promovierten kontinuierlich zugenommen hat. Freilich sind die Männer immer noch in der Überzahl. Enorm gewinnen würde das vorliegende Werk, wenn es wenigstens über ein Absolventenregister verfügte. Für Stadthistoriker wäre ein zusätzliches Ortsregister von großem Wert.

Eine besondere Würdigung verdienen die Anhänge des Werkes. Im ersten liefert Randecker Ergänzungen der Lebensläufe einiger Doktoren, deren Biografie bereits im ersten, 1984 erschienenen Doktorenband enthalten ist, darunter der heutige Bundespräsident Horst Köhler. Ein «Gedenkblatt» erinnert an den jüdischen Doktoranden Ludwig Weinheber, der 1933 nicht mehr zur Promotion gelangte und 1942 im NS-Vernichtungslager Izbica ermordet wurde. Anhang zwei stellt die an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät seit 1984 ernannten Ehrendoktoren vor, darunter «Schraubenkönig» Reinhold Würth. Im nächsten Anhang erscheinen u. a. auch die seit 2003 an der Fakultät ernannten Honorarprofessoren, darunter der Umweltpolitiker Klaus Töpfer. Anhang fünf ordnet die Promotionen dem jeweiligen Betreuer zu.

Wir haben ein datenreiches gelungenes Werk der biografischen Literatur vor uns, das angesichts des Jahrtausendumbruchs in der Medienwelt vielleicht das letzte seiner Art sein dürfte. Wer gerne in akademischen Karrieren schmökert, wobei hier auch die Namen bekannter Persönlichkeiten aufscheinen, ist bei diesem Buch gut aufgehoben. *Helmut Marcon*

Christoph Bizer

Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb. Ein Beitrag zur Keramik- und Burgenforschung.
(Forschungen und Berichte der Archäo-

logie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 26). Herausgegeben vom Regierungspräsidium Stuttgart – Landesamt für Denkmalpflege, Esslingen. Kommissionsverlag Konrad Theiss Stuttgart 2006. 432 Seiten mit 504 zum Teil farbigen Abbildungen, fester Einband. Leinen mit Schutzumschlag. Euro 82,-. ISBN 978-3-8062-2038-4

Wer sich für die Burgen der Schwäbischen Alb interessiert, kann auf ein recht umfangreiches Literaturangebot zurückgreifen, vor allem auf den «Burgenführer der Schwäbischen Alb» von Günter Schmitt, der in sechs Bänden 1988–1995 erschienen ist. Christoph Bizer legt mit seinem Buch über die «Oberflächenfunde der Schwäbischen Alb» ein eindrucksvolles Abschlussergebnis von mehr als dreißig Jahren ehrenamtlicher Burgenforschung auf seinem Spezialgebiet vor, das er zuvor schon in zahlreichen Einzelpublikationen vorgestellt und vorbereitet hatte. Bereits 1989 hat er zusammen mit Rolf Götz ein seine Forschungen zusammenfassendes Buch publiziert: «Vergessene Burgen der Schwäbischen Alb», das sich mehr an ein allgemein interessiertes Publikum wendet. «Vergessene Burgen», das sind zumeist Burgen aus dem Hoch- und Spätmittelalter (von ca. 900–1500), von denen heute nur selten noch Mauerreste, meistens nur Geländespuren, z.B. Reste von Wallanlagen, erhalten sind. An solchen Burgstellen, an Burgruinen und noch (teilweise) erhaltenen Burgen hat Bizer, meist im Hangschutt unterhalb dieser Anlagen, systematisch die Oberflächenfunde zusammengetragen, und zwar ganz ohne archäologische Grabungen. Solche Oberflächenfunde sind vor allem Scherbenreste von Gefäßen und Bruchstücke von Ofenkacheln, aber auch Glasscherben oder Metallstücke, z.B. Geschosspitzen.

In dem Buch über die «Oberflächenfunde der Schwäbischen Alb» werden die Funde von mehr als 100 Fundstellen ehemaliger Burgen aus dem Bereich der Westalb, vom Landkreis Reutlingen bis zum Landkreis Tuttlingen, wissenschaftlich dokumentiert und ausgewertet. Aus diesem Bereich liegen etwa 38.000 Fund-

stücke vor. Vor allem die zahlreichen Funde von Keramikresten ermöglichen Rückschlüsse darauf, in welcher Zeit die damaligen Burgen bewohnt waren. Wenn es zu einer einzelnen Burg in der historischen Überlieferung, z.B. in Chroniken oder Urkunden, Angaben zu ihrer Entstehung oder zu ihrem Abgang gibt, lassen sich daraus Schlüsse für die chronologische Einordnung der Fundstücke gewinnen. Diese Ergebnisse lassen sich dann wiederum anhand des Fundmaterials auf undatierte Burganlagen übertragen.

Das Buch gliedert sich im wesentlichen in zwei Teile: eine detaillierte Beschreibung der verschiedenen Fundarten, von der Keramik bis hin zu einzelnen Münzen (ca. 55 Seiten) und einen Fundkatalog zu den etwa 100 behandelten Burgen (ca. 340 Seiten); zu jeder dieser Burgen wird zuerst die Lage der Burg («Anlage») beschrieben, meist mit einer Lageskizze aus dem Burgenführer von Schmitt und öfters auch mit schwarz/weiß- oder Farbfotos der Burganlage. Dann folgen jeweils Angaben zur historischen «Überlieferung». Am ausführlichsten werden dann jeweils die Funde vorgestellt und mit Zeichnungen und teilweise auch mit Farbfotos dokumentiert. Danach werden die «Ergebnisse» dieser Burgenforschung jeweils zusammengefasst. Am Schluss stehen jeweils die Literaturnachweise unter «Literatur».

Die Lokalisierung der beschriebenen Burgen ist jeweils über die Blattnummer der Topographischen Karte 1:25000 und über eine kurze Lagebeschreibung angegeben. Dennoch wird, wer sich nicht sehr gut auf der Schwäbischen Alb, von Reutlingen bis Tuttlingen, auskennt, in diesem Buch eine Karte vermissen, in der die behandelten Burgen eingezeichnet sind. Eine solche Karte findet man auf dem Vorsatz (und auch am Ende) des Buches über «Vergessene Burgen»; allerdings werden dort nur ca. 65 Burgen behandelt, deren Verbreitungsgebiet die Ostalb bis hin zum Tal der Brenz einschließt. Zu jeder dieser Burgen wird dort in einem «Wegweiser» (S. 127–130) der Weg zu diesen Burgen beschrieben. Für knapp die Hälfte

der in dem Buch über die Oberflächenfunde behandelten Burgen findet man die Wegbeschreibung in dem Buch über «Vergessene Burgen».

Gelegentlich lassen sich die Literaturangaben ergänzen, z.B. zur Burg Stöffeln (Nr. 14) bei Gönningen im Landkreis Reutlingen durch zwei Aufsätze von Walter Haas «Die Stöffler und ihre Burgen» (S. 25–34) und «Die Stöffelburg» (S. 35–37) in: Die Gönninger. ... Geschichte und Gegenwart eines Reutlinger Stadtbezirks, Reutlingen 1992, und durch einen Aufsatz von Irene Göhler «Die Herren von Stöffeln. Zur Geschichte einer mittelalterlichen Adels Herrschaft» (S. 147–163) in: Liutold von Achalm († 1098). Graf und Klostergründer. Reutlinger Symposium zum 900. Todestag. Hrsg. von Heinz Alfred Gemeinhardt und Sönke Lorenz. Reutlingen 2000.

Das Buch über die «Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb» leistet einen bedeutenden Beitrag zur Keramik- und Burgenforschung des Mittelalters auf der Schwäbischen Alb, vor allem durch die Dokumentierung des Fundmaterials, durch die Datierung von Burgen und durch die Wiederentdeckung bzw. den Nachweis vergessener Burgen, aber auch durch die Neuentdeckung einiger bisher nicht bekannter Höhlenburgen. Dirk Kottke

Brigitte Reinhardt und
Eva Leistenschneider (Hrsg.)

Daniel Mauch. Bildhauer im Zeitalter der Reformation.

Ulmer Museum und Hatje Cantz Verlag Ostfildern 2009. 340 Seiten mit 220, meist farbigen Abbildungen. Gebunden € 39,80. ISBN 978-3-7757-2424-1



Seit 1997 werden in dem Ulmer Museum den wichtigsten Bildschnitzern der Spätgotik in Ulm Ausstellungen gewidmet. Die mit Hans Multscher begonnene

und 2002 mit Michel Erhart und Jörg Syrlin d. Ä. fortgesetzte Reihe erhält mit dem bedeutendsten Bildhauer am

Übergang von der Spätgotik zur Renaissance in Deutschland, Daniel Mauch, einen gewichtigen Abschluss. Wie fast alle Künstler der Epoche der Gotik lange Zeit unterbewertet, ermöglichten erst neuere Forschungen, den Blick für das künstlerische Profil und die Entwicklung des Ulmer Meisters zu schärfen, damit weitere Werke in das Oeuvre Mauchs einzuordnen wie auch zu datieren. So konnte jetzt eine erste Mauch gewidmete Ausstellung mit monografischem Anspruch im Ulmer Museum gezeigt werden, zu der es auch gelungen ist, die weltweit in Kirchen und Museen verstreuten wichtigsten Originale zusammenzuführen.

Der vorliegende Katalog, der zu der Ausstellung erschienen ist, dokumentiert chronologisch alle ausgestellten Werke – zu der auch vereinzelt zeitgleich entstandene Werke anderer Künstler gehören – mit sorgfältigen, ausführlichen Beschreibungen der werktechnischen, gestalterischen und inhaltlichen Merkmale. Differenziert untersuchen die Autoren der einführenden Aufsätze Leben, Werk, einzelne Werkgruppen, die besondere Situation der Künstler im Zeitalter der Reformation sowie die Werkstattpraxis Daniel Mauchs. Ein bedeutender Werkkomplex des Bildhauers ist dem Thema der «Heiligen Sippe» gewidmet. Mauchs Schaffenszeit in Ulm deckt sich weitgehend mit dem Höhepunkt der Verehrung der Mutter Marias, der hl. Anna und ihrer Familie. Seine Werkstatt hat sich mit diesem Thema, das ganz offensichtlich den gesellschaftlichen Befindlichkeiten und Bedürfnissen der Gläubigen der damaligen Zeit entsprach, intensiv zugewandt. Ob allerdings seine Bildschöpfungen der Anlass zu den zahlreichen gemalten oder geschnitzten Ausführungen der «Heiligen Sippe» waren – z. B. von Schaffner, Weckmann oder Strigel – oder die gesellschaftlichen Forderungen, lässt sich wohl kaum mehr bezeugen, zumal der Bildersturm der Reformation einen zu hohen Prozentsatz der Bildwerke zerstört hat, um gültige Aussagen zu machen.

Stefan Roller hat sich intensiv mit der gotischen Kleinplastik in Ulm und der damit zusammenhängenden

Kleinplastik Mauchs auseinandergesetzt. Anlass zu der Zuordnung der kleinformigen Holzschnitz- und Goldschmiedearbeiten, letztere wohl nach Holzmodellen, hatte Jörg Rasmussen 1985 mit seinen detaillierten Untersuchungen gegeben, die auch in der Dissertation von Susanne Wagini (Der Ulmer Bildschnitzer Daniel Mauch) 1990 schon aufgenommen wurden. Die jetzigen Untersuchungen aber führen zu einer ganz neuen Bewertung der kleinplastischen Produktion Mauchs und Einstufung als selbstständiger Beitrag zur Entwicklung der kleinformigen Renaissance-Skulptur nördlich der Alpen. Mit dem wirtschaftlich bedingten Umzug Mauchs nach Lüttich wird eine neue – letzte – Schaffensperiode eröffnet. Benoît Van den Bossche weist an den Lütticher Arbeiten des Künstlers, vor allem einem Meisterwerk der Zeit, der «Berselius-Madonna», sowie einer Grabplatte nach, wie Mauch einerseits in der Tradition verankert ist und doch in gleichzeitig innovativer Formensprache Freiplastiken und Reliefs erschafft.

Zahlreiche, zum Teil allerdings nicht ganz befriedigende Abbildungen begleiten Text- und Katalogteil. Für die topografische Orientierung fehlt leider ein Ortsregister. Ganz wesentlich aber dokumentieren die Aufsätze über und die Darstellung der Werke von Mauch den einschneidenden Umbruch in der Kulturgeschichte an der Schnittstelle vom Mittelalter zur Frühen Neuzeit nördlich der Alpen. Sibylle Setzler

Heinrich Hansjakob

Im Schwabenlande.

Aus seinen Schriften ausgewählt von Heinrich Lehmann und Peter Schäfer. Heinrich-Hansjakob-Gesellschaft Freiburg i. Br. 2009. 136 Seiten mit Originalzeichnungen von Curt Liebich und Fotografien von Peter Schäfer. Gebunden € 16,- (erhältlich bei der Heinrich-Hansjakob-Gesellschaft, Fischermatte 18g, 79183 Waldkirch, Tel.: 07681-3460).

Fast 60 Jahre nach der südwestdeutschen Vereinigung scheint es einiger-